

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 25.08.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Alexander Wasner

Peter Kurzeck: Der vorige Sommer und der Sommer davor. Als Gast.

Schöffling & Co.

ISBN 978-3-89561-692-1

656 Seiten

32 Euro

Rezension von Beate Träger

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Beitrag

2011 kam Peter Kurzeck mit seinem tausendseitigen Roman „Vorabend“ auf die Longlist für den Deutschen Buchpreis. Vom Feuilleton und seinen Fans schon lang gefeiert, wurde ihm nach dem Erfolg des erzählten Hörbuchs „Ein Sommer, der bleibt“ aus dem Jahr 2007 erneut größere Aufmerksamkeit zuteil. Mit dem Erscheinen von „Vorabend“ ging aber noch etwas einher. Der Roman wurde angekündigt als fünfter einer auf zwölf Bände angelegten Chronik „Das alte Jahrhundert“.

Wenngleich Kurzeck sich danach hin und wieder belustigt über diesen Plan äußerte, distanzierte er sich nicht davon. So wurde offiziell beglaubigt, was seinen Lesern längst klar war: Hier arbeitete jemand an einem ausgreifenden Werk, vergleichbar Marcel Prousts „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, Antony Powells „Ein Tanz zur Musik der Zeit“, oder jüngst Andreas Maiers „Ortsumgehung“.

Alle Romane der Chronik, „Übers Eis“, „Als Gast“, „Ein Kirschkern im März“, „Oktober und wer wir selbst sind“ und „Vorabend“, nehmen ihren Ursprung in der Trennung des vierzigjährigen Erzählers Peter von seiner Lebensgefährtin Sibylle, und damit

auch von der vierjährigen Tochter Carina, die bei der Mutter bleibt. Die Trennung läutet eine neue Zeitrechnung ein. Der Erzähler beginnt, der Tochter die Welt, wie sie vor der Trennung war, zu erzählen. Seine Rede entspringt einem Verlust. Ihre Sprache ist eine Kinder- und Märchensprache: Kurze Sätze, die entstanden zu sein scheinen genau an dem Punkt, wo Bilder, Töne, Gerüche, Gefühle zu Zeichen werden, es ist eine Sprache, die quasi Operationen an den offenen Sinnen vollzieht, so, als gäbe es kaum Filter für Außenreize, eine Sprache, die das Vergehen der Zeit immer mitbenennt:

Zitat 1 Peter Kurzeck Als Gast

Aufwachen und beim Aufwachen alles gleich wiedererkennen. Die Stille, das Licht und die Vogelstimmen. Den Obstkorb. Die Farben der Tulpen. Den abgetretenen hellen Fleck Zeit auf dem Fußboden. Jetzt fängt er zu wandern an. (S. 48)

Beitrag

Der Erzähler kann Rettung nur im Modus des An- und Aussprechens finden, er muss ein imaginäres „Welt-Paradies“ erschaffen, um aus der realen „Welt-Hölle“ zu finden. Dabei hilft ihm ein Ritual. Morgens holt er die Tochter ab, um sie aus der Familienwohnung in Bockenheim in den Kinderladen im Westend zu bringen. Das Ritual strukturiert den Tag, treibt ihn an, gibt ihm die Lizenz zu erzählen, ja zu existieren. In „Als Gast“ heißt es:

Zitat 2 Peter Kurzeck Als Gast

Geschrieben und mit Carina doch auch jeden Tag. Mein Kind, meine Tochter. Noch klein! Mit ihr die Morgen. Jeden Morgen sie abholt und mit ihr in den Kinderladen. Mitten im Winter. Wir wollen uns Zeit lassen. Die Straßen kennen uns schon. Schon lang. Fangen gleich mit und zu reden an, kommen uns langsam entgegen. Heimwege. Jeden Tag hat sie neue Wörter! Sie abholen aus dem Kinderladen und mit ihr und mit unserer Müdigkeit in den Nachmittag hinein, Tag für Tag. Ein langer Winter. Alle Abende noch einmal in die Jordanstraße und sie ins Bett bringen. Und also auch selbst immer noch einen Tag am Leben und auf der Welt, zu Recht auf der Welt. Vater. Schriftsteller. (S. 11)

Beitrag

In Bewegung sein, Gehen ist dem Erzähler und seinem Autor Kurzeck, der als Kind mit Mutter und Schwester aus Böhmen vertrieben wurde und dem die Erfahrung der Flucht ein Leben lang im Körper steckte, kaum das Vergnügen des Flaneurs. Es ist existenziell, obsessiv. Entwurzelung und Verstörung, die dem Gehetzten etwas Suchendes mitgeben, brechen sich manchmal stakkatohaft-stammelnd Bahn:

Zitat 3 Peter Kurzeck Als Gast

Als Gast. Mit den Gastgebern. Gespräche. Ein Gespräch. Wenigstens den Anfang von einem Gespräch. Oder so tun, als wäre es ein Gespräch. Wenigstens zur Probe. Wenigstens in Gedanken. Sowieso eher schweigsam und ungeschickt. In sich hineinversunken. In der dritten Person. Auch früher schon. Sprachlos. Ein Tölpel. Und benimmt sich auch wie ein Tölpel. Immer tiefer in sich hinein. Denk' dir ein Thema, einen Satz, denk dir Wörter und Klugheiten aus. Aber bis du dir für den Anfang einen Anfang als Anfang gefunden und ausgedacht hast, bis du bei dir selbst so weit bist, ist vielleicht schon ein anderer Tag. (S. 61)

Beitrag

„Der vorige Sommer und der Sommer davor“, ist Teil 7 der Chronik. Der Roman, von dem Kurzeck oft in Interviews als vom „Sommerbuch“ gesprochen hat, lässt sich zurückdatieren in eine frühe Schaffensphase. Es darf in seiner jubelnden Feier der Sommer 1982 und 1983, zu den ergreifendsten unter Kurzecks Romanen gezählt werden. Das Aufbäumen gegen die Vergänglichkeit des Glücks, das sich aus dem Zusammenleben und Vagabundieren mit Sibylle und Carina ergibt, ist stets präsent, Es bringt die Schönheit der Jahreszeit zum Leuchten.

Zitat 4 Peter Kurzeck Der vorige Sommer und der Sommer davor

Mittags ist das Licht so grell, daß du all deine Kraft zusammennehmen mußt, nur um in diesem Licht zu sein. Aber mußt bleiben in diesem Licht. Hin und her, auf und ab – du kannst dich nicht trennen! Wie das Leben selbst. Erschöpft oder nicht, du findest kein Ende in diesem Licht. Im Licht und so nah bist du dir und den Menschen und allem, was du siehst. Jedem einzelnen von

der Sonne beseelten Grashalm. So weit alle Wege, so eine Nähe zu dir selbst. Jedes Ding als Erleuchtung in diesem Licht. Der längste Tag. Zwei oder drei längste Tage.

Beitrag

„Mußt bleiben in diesem Licht“, heißt es über einen Sommermittag im Zenit: „Im Licht und so nahe bist du dir und den Menschen und allem, was du siehst.“ Ein faustischer Moment. Man möchte mit dem Erzähler, der Sommer und Süden, Licht und Leben hymnisch feiert, ein „Verweile doch“ sprechen, mit unterwegs sein auf den zwei Reisen nach Südfrankreich, nach Barjac, wo der Freund Jürgen mit seiner Freundin Pascale ein Restaurant eröffnet hat. Nach Arles, wo sich der Erzähler seiner ersten Begegnung mit dem Werk Vincent van Goghs erinnert, nach Saintes-Maries-de-la-Mer, in die Camargue, ans Meer, wo Boote und Schiffe am Horizont gleiten, mal unwirklich wie Geisterschiffe, mal trunken wie Arthur Rimbauds *Bateau Ivre*. Das Schiff als wanderndes und Sehnsuchtsmotiv taucht schon auf zu Beginn des Romans:

Zitat 5 Peter Kurzeck Der vorige Sommer und der Sommer davor

Als ich die Waschmaschine einschaltete und sie zuverlässig zu stampfen anfang, war mir für den Moment, als sei ich erlöst. Als hätte ich seit einer Ewigkeit gerade darauf gewartet, um endlich wieder ruhig atmen zu können. Wie ein Schiff, wie das Meer, wie die Zeit selbst, so rauscht sie und stampft und keucht. Eine heilige Zeitmaschine.

Beitrag

Mit dem Einschalten der Waschmaschine setzt die Erinnerung ein, kommt die Sehnsucht in Gang, auch die nach dem Reisen. Der Alltag mündet ins Erzählen, gleitet vom Realen in die Imagination, erneut als der Erzähler und Carina die Wäsche aufhängen:

Zitat 6 Peter Kurzeck Der vorige Sommer und der Sommer davor

Die Wäsche in den Korb und den Korb ins Gras. Wäscheklammern. Und ich geb dir aus dem Korb jedes einzeln. Genau wie als ob wir das spielen! Und du hängst es, wo die Leine ist, in der Luft an die Leine. Dann brauchst du dich nicht bücken und ich brauch keinen Stuhl. Weil im Hof ja kein Stuhl ist! Die Wäscheklammern, die wir immer zum Schiffspielen nehmen!

Beitrag

Von Beginn an, lässt Kurzeck im Sommerbuch immer wieder Schiffe fahren, Boote ziehen, Möwen flattern. Leicht variiert tauchen diese Sehnsuchtsmotive auf, verklammern die Reisen, halten Szenen, Einzelbeobachtungen wie ein Refrain zusammen, halten den Fluss der Sprache kunstvoll in Bewegung, durch die Erinnerungen an die Leichtigkeit, aber auch an die Schmerzen dieser erinnerten Sommer, an Szenen, die die Trennung schon andeuten, etwa wenn sich Sibylle und Peter streiten, wenn eine Schildkröte überfahren wird und alle Dinge, die im Erzählen oft glänzend gefirnisst sind, ihren Glanz verlieren, grau und traurig erscheinen. Wenngleich fließend erzählt, ist das Sommerbuch genauestens komponiert, wie diese Motivik deutlich zeigt.

Mit Peter Kurzecks Tod ist dem alten und diesem Jahrhundert ein großartiger Erzähler verloren gegangen. Zum Glück bleibt sein Werk, das in seiner animistischen, überwältigend-überwältigten Sprache bisweilen fast biblische Töne zeitigt.

Zitat 7 Peter Kurzeck Der vorige Sommer und der Sommer davor

Sehen uns gehen und wissen, das war schon einmal und da sind sie auch wie jetzt Möwen gewesen. Am Himmel. Also den Himmel und uns und die Zeit. Sie rufen und was sie rufen, schaukelt so durch die Luft. Einmal ein Lachen und einmal ein Weinen.